

## V o r r e d e.

Die Wichtigkeit des Studiums der sogenannten rohen oder einfachen Arzneimittel hat man zwar längst eingesehen, dasselbe jedoch gewöhnlich nur als Nebensache betrachtet und andern Doctrinen, so treffliche Lehrbücher wir auch darüber besitzen, nachgesetzt.

Bei dem Unterrichte über pharmaceutische Waarenkunde, welchen ich seit acht Jahren auf hiesiger Universität und in meiner Lehranstalt ertheile, bei den andern Berührungen mit Pharmaceuten des In- und Auslandes, habe ich stets gefunden, daß, wenn ich auch die fähigsten und fleißigsten Köpfe vor mir hatte, sie doch hierin nur geringe und gewöhnlich ganz oberflächliche Kenntnisse besaßen. Dieser Mangel an Waarenkenntnissen bei den Pharmaceuten rührt theils von dem scheinbar trockenen und leichten Studium der rohen Arzneiwaaren, theils aber auch von einer gewissen Nachlässigkeit und Sorglosigkeit her, die sich des jungen Pharmaceuten, wenn er in die Lehre tritt, bemeistert.

Gewöhnlich wird ihm im Anfange der Lehre die Besorgung des so-

nannten Handverkaufes übertragen; hier lernt er mechanisch nach und nach die einfachen Arzneimittel kennen; aber nur selten, auch wenn er eine Waarenkunde zur Hand nimmt, macht ihn ein guter Lehrer auf die Hauptmerkmale der Aechtheit und Güte dieser Arzneistoffe aufmerksam; nur selten ist es ihm vergönnt, Vergleichen zwischen echten und unechten anzustellen, und in der Meinung, Waarenkunde nebenbei zu erlernen, bekommt er in der Regel nur oberflächliche Kenntnisse davon.

Kommt er aber erst ins Laboratorium und fängt an, sich mit pharmaceutischer Chemie zu beschäftigen, so ist es gewöhnlich mit dem Studium der Waarenkunde vorbei, indem ihm dieses gegen das der Chemie und Physik trocken erscheint.

Häufig schon habe ich in der Physik, Botanik und Chemie erfahrene Gehülfen kennen gelernt, die zwar, wenn man ihnen Drogen vorlegte, dieselben kannten, aber durchaus nicht, weder die besondern Eigenschaften derselben, noch ihre Verwechselungen und Verfälschungen, und noch weniger ihr Vorkommen,

die Art ihrer Einsammlung, Zubereitung und die Länder ihrer Erzeugung anzugeben wußten.

Auch meinen viele Pharmaceuten, wenn sie die Universität beziehen und daselbst die Vorlesungen über Botanik, Zoologie und Mineralogie besuchen, den besondern Unterricht in der pharmaceutischen Waarenkunde entbehren zu können, um so mehr, da selbst auf wenigen Universitäten pharmaceutische Waarenkunde vortragen wird. Aber in der Botanik lernt man doch nur die frische Pflanze, in der Zoologie nur das Thier kennen, ohne dabei auf die besondern Merkmale des officinellen Theiles und zwar in dem Zustande, in welchem er sich in den Apotheken vorfindet, oder wie er als Handelsartikel erscheint, besonders aufmerksam gemacht zu werden, um ihn von andern ähnlichen unterscheiden zu können; der ausgezeichnetste Botaniker und Zoolog kann ein schlechter Pharmacognost seyn.

Um nun dem Pharmaceuten das Studium dieser Grundwissenschaft seines Faches zu erleichtern und angenehmer zu machen, um ihm bei zweifelhaften Fällen einen treuen Leiter in die Hand zu geben, entschloß

ich mich, die Wichtigkeit des Gegenstandes wohl kennend und erwägend, und die Schwierigkeit des Unternehmens nicht scheuend, zur Herausgabe dieser pharmaceutischen Waarenkunde mit illuminirten Kupfern.

Wer es weiß, wie schwer sich oft Gestalt, Farbe und besondere äußere Merkmale durch bezeichnende Worte beschreiben lassen, wem es bekannt ist, wie übereinstimmend oft in ihrem Aeufßern die, nicht selten die heterogensten Eigenschaften und Wirkungen besitzenden, Arzneikörper sind, und wie mühsam es für den Unkundigen ist, selbst bei einer guten Beschreibung sie genau kennen zu lernen, der wird über die Zweckmäßigkeit und den Nutzen guter Abbildungen mit mir einverstanden seyn. Die Kenntniß der Drogen wird gewiß durch das Anschauen der Kupfer, da, wo es an bezeichnenden Worten fehlt, sehr erleichtert, zumal da von der Geschicklichkeit, dem Fleiße, der Accuratesse der Künstler immer größere Vollkommenheit zu erwarten ist.

Jena im October

1827.

Der Verfasser.